

- 6) **Missale Romanum** in 18°. 1903. in Rot- und Schwarzdruck, reich illustriert. Größe $15\frac{1}{2} \times 10$ cm. Dicke des gebundenen Buches (ohne Proprium) 25 mm bei einem Gewicht von 425 Gramm. Mit Titelbild, 20 Vollbildern, 40 Bignetten zc. 1116 S. Verlag von Friedr. Pustet in Regensburg. Brosch. M. 4.80 = K 5.76. Preise einschließ- lich Einband: Nr. 0 in Halbhagrin oder ganz Leinwandband mit Rot- schnitt mit festem Rücken M. 6.80; Nr. 1 in schwarzem Leder mit Rotschnitt M. 7.80; Nr. 2 in schwarzem Leder mit Goldschnitt M. 8.30; Nr. 3 in rotem Leder mit Goldschnitt M. 8.80; Nr. 4 in schwarzem Hagrin mit Goldschnitt M. 9.30; Nr. 5 in schwarzem Hagrin mit Goldschnitt M. 9.80; Nr. 6 in rotem Hagrin mit Goldschnitt M. 10.80. Für abgerundete Ecken am Schnitt erhöht sich der Preis der einzelnen Einbände um M. —.25. Die Einbände Nr. 1—6 inkl. haben biege- baren Rücken.

Diese seit 1894 nunmehr zum zweitenmale erschienene Taschen-Ausgabe enthält den vollständigen und unverkürzten Text, sowie sämtliche Noten des großen Missale Romanum einschließ- lich des Appendix pro aliquibus locis. Dabei ist der Umfang eines mäßig starken Gebetbuches nicht überschritten und zeigt der Druck durch Anwendung neuer, vorzüglich lesbarer Typen eine ausgezeichnete Schärfe und Deutlichkeit. Das Papier ist leicht getönt und trotz der dünnen Qualität von bester Dauerhaftigkeit. Ganz speziell eignet sich dieses neue Taschen- missale für die H. Kandidaten des Priesterstandes, wie auch für lateinkundige Laien, welche sich für das liturgische Kirchenjahr kaum ein praktischeres Buch zum täglichen Gebrauche wünschen können.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1902.

XXXVI.

Eine vorzügliche, wenn auch nicht große, apologetische Schrift ist: Gouraud (L'abbé). *Notions élémentaires d'Apolo- gétique chrétienne*. (Grundlagen der Kenntnisse der christlichen Apologetik). Paris, Belin. 8. 422 S.

Es mag dieses Buch deshalb ein vorzügliches genannt werden, weil es in kurzer Zeit acht Auflagen erlebte, gewiß ein hinreichender Beweis für seine Vortrefflichkeit. Der Verfasser, Kanonikus Gouraud, hat nicht sowohl die Absicht, durch seine Schrift Ungläubige zu bekehren, sondern vielmehr Gläubige im Glauben zu bestärken. Die Abhandlung zerfällt in vier Abschnitte: 1. von Gott und der Religion, 2. von der christlichen Religion, 3. von der Kirche, 4. von der Lehre der Kirche und deren Verhältnis zur Vernunft. Eine weitere Empfehlung des Werkes ist wohl überflüssig.

Delplace (L.) *S. J. Catena Evangeliorum et Acta Apostolorum sacerdoti meditati proposita*. Altera editio. Malines (Mecheln). Dierichx-Beke, fils. 8. 2 Bde. à 400 S.

Wie bei der leiblichen Speise eine gute Abwechslung erwünscht ist, so lieben die Meisten es auch bei der geistigen Nahrung. P. Delplace gewährt das in vortrefflicher Weise in diesem Werke. Man kann von ihm mit Recht die Worte des göttlichen Heilandes über den klugen Hausvater anwenden: *profert de thesauro suo nova et vetera*. Der Raum erlaubt es nicht, die vielen schönen nova anzuführen. Für die Vortrefflichkeit des Werkes spricht übrigens schon der Umstand, daß bald eine zweite Auflage desselben notwendig wurde.

Unter den gegenwärtigen ästhetischen Schriftstellern ist Herr Ch. Sauvé durch seine Fruchtbarkeit und seine Gediegenheit hervorragend. Daß er in seiner Behandlung der verschiedenen Materien die Art und Weise gefunden habe, welche dem Publikum zusagt, beweisen die rasch aufeinander folgenden Auflagen seiner Werke. Bis jetzt sind neun Bände von ihm erschienen, u. zw.:

Sauvé (Charles). *Jésus intime, élévations dogmatiques*. Paris, Vic et Amoti. 8. 3 Bde. LXXXIII. 408, 420 und 472 S. 5. Aufl.

Dieu intime (des Werkes 4. Bd.). 8. XXXII. 492 S.

L'Ange et l'Homme intime, élévations dogmatiques. (5. Bd.) 2. Aufl. XXXVI. 406 S.

L'Homme intime, élévations dogmatiques. 3 Bde. (des Werkes 6. 7. und 8. Bd.) 8. 404, 486 und 442 S.

Etats mystiques, appendice à l'Homme intime. (9. Bd.) 8. 178 S.

Der Verfasser selbst vermutet, daß das Wort *intime*, welches er überall beigelegt, der Erklärung bedürfe. *Intim* ist nach des Verfassers Ansicht das Innerste, das Tiefste, das Wesentlichste, was aus dem Dogma hervorgeht. Dieser Sinn wird auch in dem zweiten Titel „dogmatische Erhebungen“ angedeutet. Der Verfasser sucht eben Dogmatik und Äsese aufs innigste zu vereinigen. Zuerst soll der Verstand dogmatisch erleuchtet, sodann der Wille ästhetisch gehoben werden. Die Dogmatik soll der Äsese nicht im Wege stehen, sie beeinträchtigen; aber ebenso soll die Äsese die Dogmatik nicht beherrschen, verdrängen, wie bald der eine, bald der andere Fall sich oft in Werken vorfindet. Diese intime Verbindung von Dogmatik und Äsese ist dem Verfasser auch in bewunderungswürdiger Weise gelungen. Mit Recht behandelt er die mystischen Zustände abgesondert, da dieselben nicht dem großen Publikum, sondern nur einem engeren Leserkreise verständlich und daher auch nützlich sein können.

Cornely (R.), Knabenbauer (L.) et de Hummelauer (Fr.) *Cursus scripturae sacrae, Commentariorum in vetus testamentum Pars I in libros didacticos*. VI. *Ecclesiasticus*. Paris, Lethielleux. 1 vol. 8. IV. 476—LXXXIV pag.

Das große exegetische Werk der Jesuiten Cornely, Knabenbauer und Hummelauer hat wieder einen Fortschritt gemacht und damit zugleich die katholische, wissenschaftliche Exegese. Man kann nämlich die Kenntnisse dieser Gelehrten in der alten, neuen und neuesten Literatur, sowie auch die Vertrautheit mit den verschiedenen Sprachen nur bewundern.

Leroy (Hippolyte). *Jésus Christ, sa vie, son temps. Leçons d'Écriture sainte prêchées au Gesù de Paris*. Année 1898. (Jesus Christus, sein Leben, seine Zeit. Vorträge über die heilige Schrift, gehalten in der Kirche au Gesù in Paris.) Paris, Beauchesne et Cie. 8. 402 S.

Es ist dies der fünfte Band (noch mehrere dürften nachfolgen) der exegetischen Kanzelvorträge des hervorragenden Theologen und Kanzelredners P. Leroy S. J. Der vorliegende Band behandelt den Anfang des zweiten Jahres des öffentlichen Lebens Jesu in 10 Vorträgen, von denen 7 der Bergpredigt gewidmet sind. Die französischen Rezensenten spenden dem Werke soviel Lob, daß es überflüssig wäre, denselben etwas beizufügen.

Majolo de Coigny (D.) *De genuino probabilismo licito*. Brugis, Societas S. Augustini. 8. 124 p.

Majolo de Coigny (D.) *De genuino Morali systemate* S. Alphonsi. Brugis, Soc. S. Aug. 8. 312 p.

Diese zwei Schriften haben gerechtes Aufsehen erregt. Der Verfasser (Benediktiner) gibt sich in der ersten alle Mühe, die Probabilisten und Aequiprobabilisten auszusöhnen. Ob es ihm bei allem Scharfsinn und gutem Willen gelungen sei, muß die Erfahrung lehren. Er selbst neigt sich dem Aequiprobabilismus zu, indem er den Satz aufstellt: eine Meinung, deren Gegensatz viel wahrscheinlicher ist, hört dadurch auf eine wahrscheinliche, eine probable zu sein. In der zweiten Schrift wird die Frage besprochen, zu welcher Partei gehörte der heilige Alphons? Gegen Ballerini, Lehmkuhl, Arendt, Le Bachelet ist der Verfasser der Ansicht, der heilige Viguori sei wirklich Aequiprobabilist gewesen. Mit Recht bemerkt ein Rezensent im Polybiblion, der heilige Alphons habe bei allen Vorzügen das wissenschaftliche Element zuweilen etwas vernachlässigt, so daß der philosophische Leser nicht immer mit ihm zufrieden sei und er dadurch selbst Anlaß gab, daß die Meinungen über ihn geteilt sind.

Couchond (Paul Louis). Bénédict de Spinoza. (Benedikt von Spinoza) Paris, Alcan. 8. XII. 305 S.

Wohl noch nie hat der berühmte holländische Philosoph einen so gewandten Biographen und gründlichen Kritiker gefunden. Die Lebensumstände Spinozas werden eingehend und anschaulich geschildert. Noch sorgfältiger und gründlicher, wirklich meisterhaft, wird sein System, die Quellen, aus denen Spinoza schöpfte, seine Vorgänger, die allmähliche Entwicklung seiner Ansichten und deren Konsequenzen und Resultate auseinandergesetzt und beurteilt. Doch findet der Rezensent im Polybiblion (Novembre p. 395), daß H. Couchond sich zuweilen noch zu sehr auf das Berichterstellen beschränkte und das Urteil dem Leser überließ. Uebrigens ist er auch der Ansicht, daß Spinoza einer der am meisten Uebel stiftenden Philosophen aller Zeiten gewesen sei.

Sortais (A. Gaston). Traité de philosophie. (Lehrbuch der Philosophie.) Paris, Lethielleux. 8. 2 Bde. XXIV. 594 und XXXI. 861 Seiten.

Unter den Lehrbüchern der Philosophie wird das von A. Sortais einen hervorragenden Platz einnehmen. Dasselbe ist methodisch, klar, gründlich, hinreichend vollständig. Keine wichtige Frage, die von jungen Leuten gestellt werden könnte, bleibt ungelöst. Das Werk ist modern, indem auch die neueste Literatur und die neuesten philosophischen Probleme besprochen werden; es ist alt, insofern der Verfasser sich ganz dem Geiste der alten christlichen Philosophen anschließt.

Lafontaine (l'abbé Albert). Le Plaisir, d'après Platon et Aristote, étude psychologique, métaphysique et morale. (Das Vergnügen, nach Plato und Aristoteles, psychologische, metaphysische und moralische Studie.) Paris, Alcan. 8. XVII. 299 S.

Unter den Lesern dieser Zeitschrift befinden sich wohl auch solche, für die die Philosophie Fachstudium ist. Für diese ist die angezeigte Schrift sehr interessant. Sie enthält, wie der Rezensent der Etudes des Pères Jésuites (20. Oktober 1902), A. Moisan, sagt, eine gründliche historische Studie über die Ansichten von Plato und Aristoteles in Betreff des Vergnügens, sowie im Allgemeinen wertvolle Bemerkungen über die Elemente und die Wirksamkeit des Verlangens nach Glück.

Enlart (Camille). Manuel d'archéologie française depuis les temps Mérovingiens jusqu' à la Renaissance. Tome I Architecture religieuse. (Handbuch der französischen Archäologie von den merovingischen Zeiten an bis zur Renaissance. Bd. I Religiöse Architektur.) Paris, Picard. 8. XXVI. 813 S. Reich illustriert.

Dieses vorzügliche Werk ist nicht bloß für die Franzosen von hoher Bedeutung, sondern dürfte alle Kunstfreunde in hohem Grade interessieren. Der Verfasser schreibt zugleich für Fachmänner und für Kunstfreunde. Fachmänner

werden erfreut sein über die sehr große Anzahl von Beispielen, welche für jede Stilart vorgeführt werden, und über die gelehrten und gründlichen Beschreibungen derselben. Kunstliebhaber erhalten da eine sehr klare, vollständige Anleitung und Begleitung im Reiche der religiösen Architektur, welche immer den ersten Rang einnahm.

Ujfalvy (Charles de). *Le type physique d'Alexandre le Grand, d'après les auteurs anciens et les documents iconographiques.* Paris, Fontemoing. 4. 185 p. avec 108 fotogr.

Archäologen und Geschichtsforscher werden mit Freuden diese Schrift begrüßen. Der Verfasser hat mit Bienenfleiß alles gesammelt, was die alten Schriftsteller über das Aeußere des großen Macedoniens, vor dem die Erde schwieg, uns berichten. Dieselben enthalten jedoch darüber viel weniger, als man erwarten sollte. Um so reicher war dann die Ausbeute bei den Statuen, Basreliefs, Nameeen, Medaillen. — Es ist eine wahre Musterarbeit, welche andere zur Nachahmung aufmuntern sollte.

Beylié (L. de). *L'habitation byzantine.* (Die byzantinische Wohnung). Grenoble, Falque et Perrin. 4. XV. 218 Seiten. 400 Illustrationen.

General Beylié hat ebenfalls weder Zeit noch Geld, noch Arbeit gespart, um teils selbst, teils durch tüchtige Archäologen dieses für Kunst und Geschichte so wichtige, prachtvolle Werk zustande zu bringen. Nicht bloß Konstantinopel und Griechenland, sondern auch Syrien, Italien (Ravenna) Spanien und Rußland mußten Material liefern.

Allard (Paul). *La société du IV siècle. La jeunesse de Julien. Julien César. I Tome. Julien Auguste. Julien et le paganisme. Julien et les Chrétiens. La législation.* II Tome. *Julien et les Chrétiens, la persécution, la guerre de Perse.* III Tome. (Die Gesellschaft des 4. Jahrhunderts. Die Jugend Julians. Julian als Cäsar. 1. Bd. Julian als Augustus. Julian und das Heidentum. Julian und die Christen. Die Gesetzgebung. 2. Bd. Julian und die Christen, die Verfolgung, der Krieg mit Persien. 3. Bd.) Paris, Lecoffre. 8. (1800 S.)

Ueber das höchst interessante Thema Julian der Apostat ist angezeigtes Werk wohl die gründlichste und vollkommenste Arbeit. Der Verfasser kennt das gedruckte und ungedruckte Material, welches über seinen Gegenstand vorhanden ist, sehr gut, und alles wird von ihm mit kritischem Scharfsinn verarbeitet. (Wir gedenken später noch auf dieses sehr wichtige Werk zurückzukommen.)

Cumont (François). *Les mystères de Mithra.* (Die Mysterien Mithras). Zweite Auflage mit 22 Illustrationen und einer Karte. Paris, Fontemoing. 8. XVII. 1890.

Der Verfasser dieser Publikation, Herr Franz Cumont, ist Professor an der Universität zu Gent. In allem, was den Mithraskult betrifft, gilt er als Auktorität ersten Ranges. In den Jahren 1898 und 1900 hatte er in zwei Quartbänden (509 Illustrationen, 9 Pläne und 1 Karte) *Textes et documents figurés relatifs aux mystères de Mithra* (Texte und figürliche Dokumente in Bezug auf die Geheimnisse des Mithra) herausgegeben, wodurch er das erste große Werk über Mithra von Lajard, das im Jahre 1867 in Paris erschienen war, korrigierte und vervollständigte. Seine Arbeit wurde von den Gelehrten als epochemachend in der Mithras-Literatur angesehen. — Die erste Auflage des oben angezeigten Werkes erschien vor drei Jahren; sie ist vollständig erschöpft. Die zweite Auflage unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß einige Stellen verbessert, andere mehr erklärt wurden und daß die neueste Literatur verwertet wurde. Besonders interessant sind die Kapitel über die Ausbreitung des Mithras-

Kultus, dessen Ähnlichkeit mit dem Christentum, über den Kampf desselben mit dem Christentum. Wie dem Inhalte wird auch der äußeren Form der Schrift von den Rezensenten alles Lob gespendet.

Stryienski (Casimir). *La mère des trois derniers Bourbons, Marie Josèphi de Saxe et la cour de Louis XV.* (Die Mutter der letzten drei Bourbonen (in Frankreich), Maria Josepha von Sachsen und der Hof Ludwigs XV.) Paris, Plon-Nourrit. 8. VIII. 424 Seiten.

Im 18. Jahrhundert, am Hofe Ludwigs XV., in Versailles ein musterhaftes Familienleben zu finden, ist wohl eine große Ueberraschung: und dennoch gab es ein solches, das des Thronfolgers mit Maria Josepha, Prinzessin von Sachsen, der Mutter der drei letzten französischen Könige aus dem Hause Bourbon, nämlich Ludwig XVI., Ludwig XVIII. und Karl X. Der Verfasser Kasimir Stryienski, der zu seiner Arbeit sehr viele inedierte Dokumente aus den Archiven von Sachsen und denjenigen des auswärtigen Amtes von Frankreich benützte, schildert uns dieses schöne Familienleben auf eine ebenso interessante als angenehme Weise. Die Heirat war zwar mehr das Resultat politischer Berechnung als Herzenssache. Die Annäherung fand erst allmählich statt. Der Dauphin, seit kurzem Witwer und noch in tiefer Trauer über den Verlust seiner früheren Braut, empfing die Prinzessin mit Thränen in den Augen „Glauben Sie nicht, sagte bei diesem Anblick die kluge Prinzessin und Braut, daß mich diese Thränen beleidigen; sie beweisen mir im Gegenteil, daß ich hoffen kann, glücklich zu werden, wenn ich Ihre Achtung verdiene.“ Diese Achtung und Liebe erwarb sie sich bald durch ihre Sanftmut, ihre Hingabe, ihr taktvolles Benehmen. Nicht bloß ihren Gatten gewann sie auf diese Weise, sondern die ganze königliche Familie, besonders den König selbst. Vier Söhne und drei Töchter gingen aus der Ehe hervor und vermehrten noch das Familienglück. Es fehlte jedoch auch nicht an Kummer und Sorgen. Die Prinzessin nahm an den Unglücksfällen, welche durch Friedrich II. im siebenjährigen Kriege über Sachsen kamen, den innigsten Anteil. Sodann kamen Schicksalsschläge über die Familie selbst. Der junge, so hoffnungsvolle Herzog von Burgund, der Liebling der Familie, wurde nach kurzer Krankheit hinweggerafft. Nachher starb der Dauphin, ihr Gatte selbst. Von dieser Zeit an gab es nur Trauer und Leiden für die unglückliche Prinzessin; ja, sie hatte die Krankheit (Lungenjucht) von ihrem Gatten geerbt und folgte ihm bald nach ins Grab, trostlos, daß sie die Erziehung ihrer Kinder nicht mehr vollenden konnte.

Weil (M.). *Le Prince Eugène et Murat. Opérations militaires et négociations diplomatiques.* (Prinz Eugen und Murat. Militärische Operationen und diplomatische Unterhandlungen.) 3., 4. und 5. Bd. Mit Karten. Paris, Fontemoing. 8. 688, 620 und 631 S.

Die ersten zwei Bände sind schon besprochen und belobt worden. Die neuen drei Bände stehen den früheren in keiner Weise nach. Sie sind höchst interessant für den Geschichtsforscher, für den Diplomaten und für den Strategen. Es wird unter anderem sehr schön gezeigt, wie Murat sich der eiteln Hoffnung hingab, er könne, wenn er sich den Alliierten in die Arme werfe, für sich Neapel und vielleicht noch mehr retten, und deshalb den schmachlichsten Verrat beging. Dagegen, meint der Verfasser, wenn Murat der Sache Napoleons treu geblieben wäre, hätte der Feldzug vom Jahre 1814 vielleicht (?) einen anderen Ausgang genommen. Wieviel edler steht Prinz Eugen da, welcher den Wahlspruch *Honneur et fidélité* (Ehre und Treue!) hatte und darnach handelte!

Souvenirs du lieutenant général Vicomte de Reiset (1814—36) publiés par son petit fils le Vicomte de Reiset. (Erinnerungen des Gk. Vik. de Reisset, veröffentlicht durch seinen Enkel Vik. de Reisset.) Paris, Calmann-Lévy. 8. 3. Bd. 649 S.

Da wir von den zwei ersten Bänden dieses in jeder Beziehung wichtigen Werkes gesprochen haben, dürfen wir über den dritten nicht mit Stillschweigen hinweggehen. Er besitzt die gleichen Vorzüge wie seine Vorgänger. Auffallend ist die Leichtigkeit, mit welcher die meisten kaiserlichen Offiziere und Beamten sich wieder dem Königtum anschlossen, und wie der Hof bald wieder das Aussehen vom Jahre 1792 hatte. Unter Ludwig XVIII. ging der Staatswagen ziemlich ruhig und ohne besondere Schwierigkeiten seine Bahn vorwärts. Karl X. war aber weder so intelligent noch tatkräftig wie Ludwig XVIII. Die Verblendung und Schwäche in den verhängnisvollen Julitagen 1830 grenzt an das Unglaubliche. — S. v. Reiset zog sich nach der Julirevolution auf seine Besitzungen bei Rouen zurück, verlebte dort im Kreise seiner Familie, allgemein geachtet, seine letzten Lebensjahre und starb dort den 25. März 1836 im Alter von 61 Jahren.

Teil (M. de). *Rome, Naples et le Directoire. Armistices et traités (1796—1797).* (Rom, Neapel und das Direktorium. Waffenstillstände und Friedensschlüsse.) Paris, Plon-Nourrit. 8. 568 S. Mit drei Illustrationen.

Diese Schrift ist für Historiker von großer Wichtigkeit; denn so eingehend und so gründlich sind diese folgenreichen Ereignisse noch nie behandelt worden. Neapel, ein Verblinderter Oesterreichs, sah sich zum Waffenstillstand von Brescia (5. Juni 1796) genötigt, welchem am 30. September der definitive Frieden folgte. Der Papst hatte am 27. Juni den Waffenstillstand von Bologna eingegangen. Der Friedensschluß verzögerte sich bis zum Februar 1797, wo dann der Friede von Tolentino zu Stande kam. Die Hauptschwierigkeit bestand darin, daß das französische Direktorium durchaus verlangte, der Papst solle seine Beurteilung der Zivil-Konstitution (für die Geistlichen) zurücknehmen, wofür man ihm mildere Friedensbedingungen in Aussicht stellte. Allein Pius VI. blieb unerschütterlich; er wollte lieber einen Teil seiner Besitzungen opfern und eine schwere Kriegsteuer bezahlen, als auf Rechte des heiligen Stuhles zu verzichten. Da griff Napoleon, gestützt auf seine unerhörte Siegesbahn und auf Carnot, der allein im Direktorium auf seiner Seite stand, energisch ein und ließ trotz des Widerspruches der damaligen Machthaber Frankreichs Alles streichen, was dem Papste anständig sein konnte. Man vermutet, er habe schon damals an das Konkordat gedacht.

La France et la Russie en 1870 d'après les papiers du général Comte Fleury. (Frankreich und Rußland im Jahre 1870 nach den Schriften des Generals Grafen Fleury.) Paris, Em. Paul. 8. 251 S.

Im Oktober 1869 ernannte Kaiser Napoleon III. den Grafen und General Fleury zum Gesandten in St. Petersburg. Am 6. September 1870 verlangte Fleury von Jules Favre von St. Petersburg aus die Enthebung von diesem Posten. In den elf Monaten, während derer er die wichtige Stelle bekleidete, gab er sich alle Mühe, Rußland Frankreich näher zu bringen. Fleury war persönlich am Hofe Alexander II. sehr gerne gesehen wegen seiner militärischen Tüchtigkeit, seines Adels und seiner persönlichen Vorzüge; aber alle Beweise des Wohlwollens, die ihm reichlich zu Teil wurden, galten nur seiner Person, nicht seiner Sache. Als ein Hohenzoller auf den spanischen Thron kommen sollte, weigerte sich Rußland ganz entschieden, Frankreich in seinem Proteste zu unterstützen. Bei allen Vorstellungen, welche der Gesandte machte, kam Gortschakow immer mit Bedauern auf den Pariser Frieden und auf das Verhalten Frankreichs beim Aufstand der Polen zu sprechen. Auffallend ist, wie man schon beim Beginn des Krieges in Rußland allgemein die Niederlage der Franzosen erwartete. Man wollte sich zu keiner anderen Intervention herbeilassen als nur zum Wunsche, daß der Krieg lokalisiert bleibe und gab damit zu verstehen, daß man eine Einmischung Oesterreichs oder Italiens nicht gerne sehen, vielleicht gar paralisieren würde. — Dem patriotischen Benehmen der Kaiserin wird vom Grafen und General Fleury alles Lob gespendet.

Lair (Maurice.). L'Impérialisme allemand. (Der deutsche Imperialismus.) Paris, Colin. VI. 342 S.

Es ist immerhin interessant, von Zeit zu Zeit zu vernehmen, was man jenseits des Rheines (pflegte man früher zu sagen) in Frankreich über Deutschland denke. Die Schrift des M. Lair hat überdies mehrere Vorzüge: Sie ist in fließender, lebendiger Sprache geschrieben, reich an Tatsachen und statistischem Material. Nach der Sitte der alten Klassiker macht der Verfasser keine oder nur wenige Reflexionen; die Tatsachen sollen sprechen. Hier einige Hauptgedanken aus der Schrift: Gegenwärtig sind beinahe alle Nationen (auch Amerika und Japan) imperialistisch gesinnt; alle wünschen sich große Armeen, große Flotten, große Industrie, großen Handel, große Kolonien u. s. w. Deutschland, das als Großmacht eigentlich im Jahre 1870 geboren wurde, nimmt an diesem Wettrennen nach der Weltherrschaft aus allen Kräften Anteil. Die Landwirtschaft jedoch kann, obgleich sie von der Regierung kräftig unterstützt wurde, wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens nicht den gewünschten Aufschwung nehmen. Um so mehr hat sich die Industrie emporgeschwungen, was schon aus dem Anwachsen der Städte hervorgeht. Im Jahre 1870 hatten nur Berlin und Hamburg über 100.000 Einwohner, 1901 waren deren 38 Städte. Die große Produktion der Industrie verlangt große Absatzgebiete, daher das Streben nach Kolonien; allein, auch Deutschland mußte da erfahren: aller Anfang ist schwer. Der Verfasser schildert hernach, wie der Einfluß und das Ansehen Deutschlands überall steige, während bei Frankreich das Gegenteil der Fall sei. Den nachteiligen Umstand, daß zwei große Religionsparteien Deutschland unter sich teilen, suche der Kaiser durch Unterstützung beider Kirchen gut zu machen. Der Kaiser sei gleichsam zwei Drittel Protestant und ein Drittel Katholik (?) u. s. w.

Salzburg.

J. Näf, emer. Prof.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Matthias Hiptmair.

Die Reform-Bewegung. Die Rede des Bischofs von Rottenburg und der Brief des Kardinals Rampolla. Haltung der Reformparteien in Deutschland und Wien. Feindliche Presse. Eine Stimme aus Ungarn. Stellung des Protestantismus. Frankreich und Italien.

Die letzten Monate haben zur Beurteilung der sogenannten Reform-Bewegung abermals recht wertvolle Beiträge geliefert. An die Spitze derselben ist die Rede des hochwürdigsten Herrn Paul Wilhelm von Keppler, Bischofs von Rottenburg zu stellen. Der hochwürdigste Herr sprach am 1. Dezember vorigen Jahres auf der freien Aleruskonferenz des Kapitels Rottenburg über wahre und falsche Reform. Die Grundsätze, welche der bayerische und preussische Episkopat in ihren Hirtenbriefen über die brennendste kirchliche Frage der Gegenwart zum Ausdruck gebracht, wurden in dieser Rede mit entsprechend größerer Unmittelbarkeit und schärferer Deutlichkeit vorgetragen. Der Arzt stellte sich hier fest neben das Lager des Kranken, kennzeichnete das Ansteckende und Gefährliche der Krankheit desselben mit den klarsten Worten und gab mit ebenso großer Sicherheit und Bestimmtheit die Ziele und Bedingungen einer echten Reform und Genesung an. Die Rede ging sofort in die Presse über und wurde auch separat im Verlag des wackeren „Deutschen Volksblatt“ in Stuttgart veröffentlicht, sowie bald darauf auch eine erweiterte Ausgabe bei Herder in